



Die Beauftragte
des Landes Brandenburg
zur Aufarbeitung der Folgen
der kommunistischen Diktatur

Kunst und Kultur im Visier des MfS

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wurde gegründet, um die Macht der regierenden Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) zu erhalten und auszubauen. Zu diesem Zweck kontrollierte das MfS auch die Kulturschaffenden in der DDR. Ziel und Aufgabe war deren politische Kontrolle und ideologische Überwachung, die Anwerbung und Instrumentalisierung von Informanten sowie eine damit verbundene Einflussnahme auf die Kulturszene.

Künstlerinnen und Künstler wurden vom Geheimdienst als potenzielle Träger von oppositionellen, westlichen Ideen wahrgenommen, die die herrschende Ideologie in Frage stellen oder untergraben könnten. Daher galt es aus Sicht der Stasi sicherzustellen, dass künstlerische Werke und deren Schöpfer nicht den offiziellen sozialistischen Kunstauffassungen entgegenliefen und als subversiv oder gesellschaftskritisch wahrgenommen wurden.

Seit den 1960er Jahren befasste sich das MfS intensiver mit dem Kulturbetrieb und begann ihn zu durchdringen. Es wurden spezielle Abteilungen eingerichtet, die die Aktivitäten von Kulturschaffenden überwachten und analysierten. Diese Abteilungen führten Berichte über „negative Kräfte“ im Bereich Kunst und Kultur, die als gesellschaftliche Gefahr angesehen wurden. Künstlerinnen und Künstler wurden in „progressive“ und „negative“ Kategorien eingeteilt, was bedeutete, dass sie entweder als förderlich oder als schädlich für das sozialistische Kunst- und Kulturleben angesehen wurden.

Diese Kategorisierung beeinflusste nicht nur die individuellen Künstlerkarrieren, sondern auch die Art und Weise, wie Kunst in der DDR öffentlich rezipiert und gefördert wurde. Kulturschaffende, die sich kritisch äußerten oder in ihren Werken nicht den staatlichen Vorgaben entsprachen, wurden gezielt ausgegrenzt, isoliert oder bestraft.

Das MfS rekrutierte zahlreiche Inoffizielle Mitarbeiter (IM) aus der Künstler- und Kulturszene, die Informationen über ihre Kolleginnen und Kollegen sammelten. Diese Informanten spielten eine entscheidende Rolle dabei, die Stimmung innerhalb der Kunstszene zu überwachen und mögliche oppositionelle Strömungen frühzeitig zu erkennen. Die Stasi nutzte diese Informationen zur Disziplinierung, indem sie beispielsweise Ausstellungen verhinderten oder dafür sorgte, dass Künstlerinnen und Künstler von öffentlichen Auftritten ausgeschlossen wurden.

In vielen Fällen ging sie aber auch noch weiter und versuchte, die betreffenden Personen psychisch und physisch zu brechen. Zu den häufigsten Stasi-Methoden zur „Bekämpfung“ gehörten neben der Bespitzelung die umfassende Einschüchterung, gezielte Zersetzung und direkte Repression.

Insgesamt war das Vorgehen des MfS gegen Künstlerinnen und Künstler ein wesentlicher Bestandteil der SED-Diktatur, um kreative Freiheit zu unterdrücken und jede Form von Kritik an oder Widerstand gegen die sozialistische Ordnung im Keim zu ersticken.

Dr. Peter Ulrich Weiß

Literaturempfehlung:

Hannelore Offner/Klaus Schröder (Hg.): Eingegrenzt – Ausgegrenzt. Bildende Kunst und Parteienherrschaft in der DDR 1961 – 1989, Akademie Verlag, Berlin 2000.